

Orientierung am nationalen Tellerrand

Die Staaten geben Milliarden Dollar für die Ankurbelung der globalen Wirtschaft aus. Es fehlt allerdings an einer internationalen Koordination der Konjunkturpakete.

Von Carsten-Henning Schlag*

Langfristig sollten die Zielsetzungen der Wirtschafts- und Finanzpolitik auf eine gute Standortqualität und hohes Potenzialwachstum ausgerichtet sein. Das öffentliche Budget hat dabei dem Kriterium der Tragbarkeit zu genügen. Die Lasten der Staatsverschuldung dürfen auch in einer entfernten Zukunft nicht unverträglich werden. Ähnliches gilt für die Nettoauslandsverschuldung. Weder der Staat noch die Privaten können langfristig über ihre Verhältnisse leben. Damit das gelingt, sind die Bedürfnisse der Gegenwart und die der Zukunft in einen guten Ausgleich zu bringen.

Liechtenstein steht stabil da

Die Liechtensteiner Wirtschafts- und Finanzpolitik ist nachhaltig, Staats- und Nettoauslandsvermögen sind positiv und stabil. Für andere Volkswirtschaften sieht die Bilanz erheblich schlechter aus. Vor allem die hohe Auslandsverschuldung der USA kann als eine makroökonomische Ursache der globalen Finanzkrise genannt werden. Wenn der Internationale Währungsfonds (IWF) China auffordert, seine Produktion stärker auf die Binnenwirtschaft auszurichten, dann erhofft man sich langfristig eine ausgeglichene Leistungsbilanz der Amerikaner und mehr globale Stabilität.

Dennoch, im Moment geht es nicht um die langfristige Tragbarkeit der Politik. Im Brennpunkt des makroökonomischen Interesses stehen die Konjunktur und deren Stabilisierung. Die Finanzkrise hat in den USA im letzten Halbjahr 2008 zu einem Einbruch der privaten Nachfrage geführt. Die Vorlaufindikatoren zeigen kein Ende dieser Entwicklung an. Gut, könnte man sagen, das musste ja so kommen. Eine private Sparquote von null Prozent, wie sie sich in den USA zuletzt gezeigt hat, kann nicht gut gehen. Jetzt kommt der Konsum der Amerikaner auf das rechte Mass. Von einer «plötzlichen Normalisierung» war unlängst in der «Neuen Zürcher Zeitung» (NZZ) die

Rede. Warum dennoch das US-Konjunkturprogramm in Höhe von 787 Mrd. US-Dollar oder fast 5 Prozent des in 2008 erreichten Bruttoinlandsprodukts? Wird hier der Teufel mit dem Belzebug ausgetrieben?

Impulse für den Arbeitsmarkt

Die Antwort liegt auf der Hand. Es geht um Jobs. Der ohne Zweifel notwendige Anpassungsprozess der amerikanischen Wirtschaft soll abgedefert werden. Verständlich, wenn man bedenkt, dass in den USA seit Mitte 2008 3,6 Millionen Stellen abgebaut wurden. Aber auch für die deutsche Wirtschaft ist zu befürchten, dass die Zahl der Arbeitslosen in der Krise auf über 4 Millionen klettern wird.

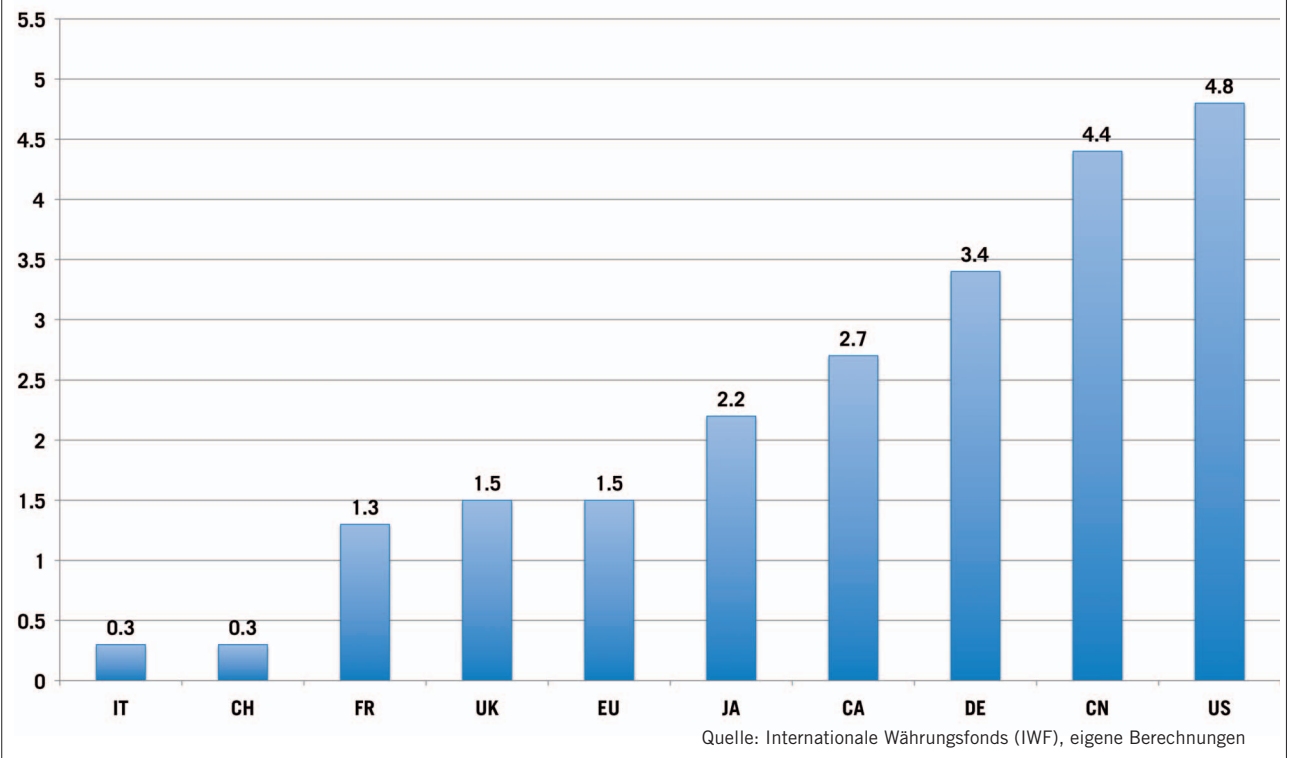
Die Schweiz rechnet im laufenden Jahr ebenfalls mit rückläufiger Beschäftigung. Reagiert wird mit Konjunkturprogrammen, um so die negative Konjunkturspirale aufzubrechen. Alternative Mittel, die Flaute in den Auftragsbüchern der Unternehmen zu überwinden, stehen kaum zur Verfügung. Die Trümpfe der Geldpolitik sind ausgespielt. Auch der von Bundesrätin Doris Leuthard an die Schweizer Bürgerinnen und Bürger gerichtete Aufruf zum kollektiven Geldausgeben kann nicht viel mehr sein als eine Geste. Gefordert sind staatliche Massnahmen. Nach Angaben des IWF vom Februar 2009 fliesen in Deutschland immerhin 3,4 Prozent des BIP in entsprechende Programme. Die chinesische Regierung wendet gar 4,4 Prozent zur Stützung der Konjunktur auf. In Kanada sind es 2,7 Prozent, in Japan 2,2 und in Frankreich 1,3 Prozent am BIP (siehe Grafik). In den europäischen Volkswirtschaften kommen mit der Arbeitslosenversicherung, der Sozialhilfe und der progressiven Besteuerung zusätzlich automatische Stabilisatoren in erheblichem Umfang dazu.

Bittere Pille

Da die bittere Pille, die sich viele Volkswirtschaften gegen den Beschäftigungsabbau verschreiben, letztlich Aufbau von Staatsschulden heisst, sind Fragen erlaubt. Allem voran die nach der Effektivität der Konjunkturprogramme. Wie hoch werden die erwarteten Jobeffekte sein? Viele Jahre befand sich die Makroökonomik im Bann des sogenannten «Ricardianischen Äquivalenztheorems». Nach diesem Theorem ist es dem Staat nicht

Konjunkturprogramme 2009–2010

Umfang der Konjunkturprogramme in Relation zum Bruttoinlandsprodukt, in Prozent



Gefahr des Verpuffens: Die Staaten pumpen weltweit Milliarden in ihr Wirtschaftssystem, stimmen ihre Aktionen allerdings nicht untereinander ab.

Grafik Arturo Zaccheo

möglich, durch schuldenfinanzierte Ausgaben die effektive Nachfrage anzuregen, einfach, weil entsprechende staatliche Bemühungen durch die privaten Haushalte konterkariert werden. Sie reagieren aufgrund langfristiger Überlegungen mit erhöhter Ersparnis. Die Katze beisst sich in den Schwanz. Vieles spricht derzeit jedoch dafür, dass besagtes Theorem nicht gilt. Obamas Council of Economic Advisor geht denn auch davon aus, dass durch das Konjunkturprogramm insgesamt 3,7 Millionen Jobs geschaffen werden. 1,5 Millionen unmittelbar durch den fiskalischen Nachfrageimpuls, weitere 2,2 Millionen durch Zweitrundeneffekte.

Dabei hat die konkrete Ausgestaltung der Programme erheblichen Einfluss auf die erwarteten Jobeffekte. Aus Sicht des IWF stellen beispielsweise Steuersenkungen einen stärkeren Stimulus dar als zusätzliche Staatsausgaben. Überhaupt zeigen schuldenfinanzierte Staatsausgaben einen gewaltigen Pferdefuss. Zwar ist es in der aktuellen Konjunktursituation eher unwahr-

scheinlich, dass der expansive Impuls zu spät kommen könnte. In der Schweiz rechnet man im Herbst 2009 mit ersten Wirkungen. Das Problem des Schuldenaufbaus bleibt jedoch bestehen. Investiert werden muss deshalb in Infrastruktur, Umwelt und Bildung. Zukünftige Generationen können so für die geerbte Schuldenlast zumindest teilweise kompensiert werden.

Impulse fliessen auch ins Ausland

In Europa sind die Erwartungen, was die Konjunkturprogramme angeht, dennoch weniger optimistisch als in den USA. In Deutschland werden die positiven Jobeffekte auf knapp 400 000 Stellen geschätzt. Zweifelhafte sind insbesondere die Zweitrundeneffekte. Staatlich induzierte Nachfrageimpulse fliessen in offenen Volkswirtschaften teilweise in den Import. Die Binnenwirtschaft geht dabei leer aus. Werfen die Europäer das Geld also zum Fenster hinaus? Nein. Die Tatsache, dass Konjunkturprogramme zum Teil auf den Weltmärkten verpuffen, kann ebenso gut

als Argument angeführt werden, diese aufzustocken. Was für die eine Volkswirtschaft verlorene Importnachfrage darstellt, ist für den Handelspartner ein positiver Exportstimulus. Die Verschwendung im Inland wird im Ausland zum Segen. Verständlicherweise bleibt dieser Zusammenhang oft unberücksichtigt.

Die einzelnen Regierungen orientieren sich am nationalen Tellerrand. Wer will es ihnen verdenken. Aktuell kann eine Konzentration auf die Binnenwirtschaft aber globalen Schaden anrichten. Es spricht einiges für eine internationale Koordination der Konjunkturpolitik. Bereits im Dezember 2008 kamen entsprechende Forderungen vom IWF. Der Nobelpreisträger Joseph Stiglitz bekräftigt diese Position aus Sicht der Uno. Auch Liechtenstein könnte von einer raschen Belebung der Weltwirtschaft profitieren.

Prof. Carsten-Henning Schlag ist Leiter der Konjunkturforschungsstelle Liechtenstein (KOFL) und Professor für Volkswirtschaftslehre an der Hochschule Liechtenstein.

Industriegebiet wird erschlossen

Sargans. – Das Industrie- und Gewerbeareal Tiefriet in Sargans soll bis Ende diesen Jahres für den Individualverkehr erschlossen werden. Mit dem Spatenstich nahm die Gemeinde Sargans am vergangenen Donnerstag das rund 10 Mio. Franken teure Projekt in Angriff. Das Areal Tiefriet gehöre dank seiner Ausdehnung von rund 28 Hektaren, seiner zentralen Lage und den zurzeit gegen 1000 Arbeitsplätzen zu den wirtschaftlichen Schwerpunktgebieten des Kantons St. Gallen, teilte die Gemeinde Sargans mit. Um die Standortgunst zu nutzen und das Entwicklungspotenzial besser auszuschöpfen, seien schon in den 50er-Jahren des vergangenen Jahrhunderts erste Pläne geschmiedet worden, um das Areal für den motorisierten Individualverkehr besser zu erschliessen und eine optimale Anbindung an den öffentlichen Verkehr zu gewährleisten. Die neue Erschliessungsstrasse soll bereits Ende 2009 erstellt sein und damit dem Schwerverkehr einen verbesserten Zugang zum Nationalstrassennetz bieten, während der Dorfkern und die Wohnquartiere vom Verkehr entlastet werden. In den Jahren 2010 und 2011 soll dann eine Personenunterführung erstellt werden, die das Industrie- und Gewerbeareal Tiefriet direkt mit dem Bahnhof und Bushof Sargans verbindet. (ps)

Neue Pläne für Bergrestaurant auf Sareis



Projekt ausgeschrieben: Das neue Bergrestaurant auf Sareis soll sich weiterhin am alpenländischen Stil orientieren. Bild paf!

Triesenberg. – Das neue Bergrestaurant auf dem Sareiserjoch wird frühestens in der Wintersaison 2010/2011 in Betrieb genommen. Die Bergbahnen Malbun AG hat für den Bau des Bergrestaurants einen Architekturwettbewerb ausgeschrieben, nachdem ein ursprünglich vorgestelltes Projekt des Verbands der Liechtensteinischen Ingenieure und Architekten nicht den Vorstellungen des Verwaltungsrates entsprochen hatte.

Der Verband hatte zu seinem 40-jährigen Bestehen einen architektonischen Entwurf für ein modernes Restaurant mit Flachdach erarbeitet. Die Bergbahnen lehnten das Projekt aber ab, weil der Entwurf in der Bevölkerung zu Kritik geführt hatte und den vorgegebenen Kostenrahmen von 2 Mio. Franken deutlich überschritt.

Die öffentliche Ausschreibung des Projekts hat nun zur Folge, dass sich der Neubau des Bergrestaurants um

mindestens ein Jahr verzögern wird. Planergemeinschaften von Architekten und Ingenieuren können ihre Pläne für das Bergrestaurant bis Anfang Juni 2009 einreichen. Ende Juni soll dann das Siegerprojekt bestimmt werden. Die Baueingabe ist im Herbst und der Baubeginn für Sommer 2010 geplant. Das Restaurant wird künftig unter der Regie der Bergbahnen geführt, weil das Pächter-Ehepaar zum Saisonende aufhören wird. (ps)

Logistikkonzern legt 2008 weiter zu

Lauterach. – Der Vorarlberger Logistikonzern Gebrüder Weiss hat im Geschäftsjahr 2008 nach vorläufigen Zahlen einen Nettoumsatz von 990 Mio. Euro erzielt. Das sei ein Plus von 4,5 Prozent, wie das Unternehmen am Mittwoch mitteilte. Der Cashflow liege deutlich über 50 Mio. Euro. Das Wachstum stamme vorrangig aus den ersten drei Quartalen des Jahres. Allein 40 Prozent der Wertschöpfung erziele das Unternehmen durch Landverkehre, 13 Prozent durch Luft- und Seefracht sowie 26 Prozent durch den Bereich Logistik. Ein weiterer Ertragspfeiler ist der Paketbereich.

Das Unternehmen will vorerst am geplanten Investitionsprogramm in Höhe von 100 Mio. Euro in Mittel- und Osteuropa festhalten. Allein für 2009 sind Investitionen in der Größenordnung von 34 Mio. Euro vorgesehen. Die Wirtschaftskrise trifft aber auch Gebrüder Weiss: Die Kapazitäten seien in den vergangenen Jahren zu stark ausgeweitet worden, da man weltweit an lang anhaltendes Wachstum geglaubt habe. Das Unternehmen will deshalb den Mitarbeiterstand an das verringerte Geschäft anpassen. Konkrete Zahlen wurden allerdings nicht genannt. Der Logistikonzern Gebrüder Weiss mit Sitz in Lauterach beschäftigt an 137 Standorten weltweit rund 4400 Mitarbeitende. (wpa)